

Der Digitale Düsseldorfer Spielplan

Der Versuch, vergängliche Theaterkunst multimedial zu dokumentieren

Margret Schild – (Theatermuseum Düsseldorf / Bibliothek)

Die Bibliothek des Theatermuseums der Landeshauptstadt Düsseldorf ist nicht nur eine Museumsbibliothek, sondern kümmert sich darüber hinaus um dokumentarische Fragestellungen. In diesem Beitrag werden die vielfältigen Aspekte dieser Arbeit beschrieben: die Funktion als Museumsbibliothek, die Mitarbeit in d:kult (dem Verbund der Düsseldorfer Kulturinstitute für das Sammlungsmanagement), die besonderen Probleme der Theaterdokumentation.

Funktion: Museumsbibliothek

Die Bibliothek geht im Ursprung auf die private Bibliothek von Louise Dumont (1862–1932) und Gustav Lindemann (1872–1960) zurück, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein privates Theater, das Schauspielhaus Düsseldorf, gegründet und bis Anfang der 1930er-Jahre geführt haben. Das Theatergebäude wurde bis zu seiner Zerstörung im 2. Weltkrieg als Spielstätte der Städtischen Bühnen genutzt und danach nicht wieder aufgebaut.¹ Gustav Lindemann kehrte nach Kriegsende nach Düsseldorf zurück und schenkte der Stadt 1947 das Archiv über „sein“ Theater, das er nach dem Tod seiner Frau zusammengetragen hatte, und das den Kernbestand des jetzigen Theatermuseums bildet. Er widmete sich der Aufgabe, das Andenken an seine Frau zu bewahren und

wachzuhalten. Der Buchbestand spiegelt das breite Interessenspektrum der beiden wider, der über die Themen Literatur und Theater hinaus Publikationen zu Kunst, Philosophie, Theologie, Geschichte u. v. a. m. umfasst. Zum Bestand gehören zahlreiche Titel mit Widmungen (der Autoren bzw. Herausgeber), Theatertexte sowie bibliophile Ausgaben und illustrierte Bücher bzw. Mappenwerke. Später kam weiteres Bibliotheksgut aus Vor- und Nachlässen bzw. Schenkungen (von Theaterschaffenden und ihren Erben) hinzu. Seit den 1980er-Jahren ergänzten Ankäufe von Neuerscheinungen (in Anlehnung an das Sammlungsprofil, die Ausstellungen und sonstigen Projekte des Hauses) zusätzlich den Bestand. Die Bibliothek weist ihre Bestände (insgesamt ca. 21.700 Medien – Stand: August 2015) im Gesamtkatalog der Kulturinstitute (GDK) nach.² Die Theatertexte (ca. 25.000 Medien) konnten bisher nur rudimentär erfasst werden. In den Vor- und Nachlässen warten noch ungezählte Medien auf eine Sichtung und Bearbeitung. Jedes Jahr werden zwischen 500 und 1.000 Medien neu formal und inhaltlich katalogisiert – erworben durch Kauf, Geschenk und Schriftentausch. Wichtige inhaltliche Schwerpunkte sind – neben den Themen der Ausstellungen und Projekte – die Schwerpunkte innerhalb der Sammlung, so u. a. die Szenografie. In diesem Zusammenhang sind die Buchbestände aus dem Nachlass des Bühnenbildners Erwin W. Zimmer (1931–1998)³ sowie ca. 1.200 Titel aus dem Nachlass des Kölner Theaterwissenschaftlers Helmut Grosse zu nennen, die im Rahmen eines Praxissemesters erschlossen werden konnten. Die Sammlung Grosse befindet sich – zusammen mit dem übrigen Nachlass – in der Sammlung des Theatermuseums an einem zweiten Standort. In anderen Fällen werden die Nachlässe aufgelöst und in den Bibliotheksbestand integriert – mit Nachweis der Provenienz.



Abb. 1: Übergabe des Nachlasses Paul Henckels an das Dumont-Lindemann-Archiv, 1968.
Foto: Theatermuseum Düsseldorf

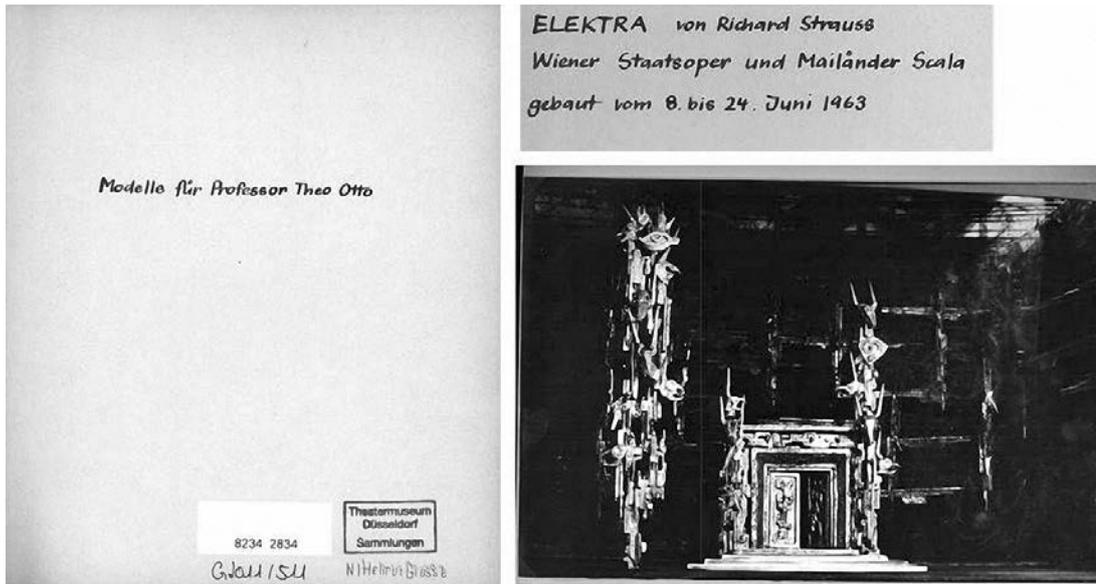


Abb. 2: Beispiel aus dem Buchbestand des Nachlasses Helmut Grosse: Fotoalbum mit Arbeiten des Bühnenbildners Teo Otto.
Quelle: Nachlass Helmut Grosse, Theatermuseum Düsseldorf

Sammlungsmanagement im Verbund

Die Düsseldorfer Kulturinstitute weisen ihre Sammlungsbestände gemeinsam im d:kult-Verbund (Digitales Kunst- und Kulturarchiv Düsseldorf) nach.⁴ Das d:kult-Team, das beim Kulturamt angesiedelt ist, koordiniert diesen Verbund, wo in einer gemeinsamen Datenbank (TMS – The Museum System) nach einheitlichen Regeln seit 2005 die Sammlungsbestände erfasst werden. Dieser Verbund unterstützt die Arbeitsabläufe in den verschiedenen Museen und stellt die sammlungs- und objektbezogenen Informationen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene über die entsprechenden Portale (d:kult online, Deutsche Digitale Bibliothek, Europeana) bereit. Jedes teilnehmende Kulturinstitut ist für die Einhaltung der nutzungsrechtlichen Bestimmungen bei den eigenen Objekten verantwortlich. Hierzu wurde ein entsprechender Rahmenvertrag zwischen dem jeweiligen Kulturinstitut und dem Kulturamt abgeschlossen und im Laufe der Zeit ein gemeinsames Konzept für die Umsetzung der rechtlichen Bestimmungen entwickelt.⁵ Ferner besteht eine Kooperation mit dem Landschaftsverband Rheinland in Hinblick auf die Langzeitarchivierung im Rahmen des Digitalen Archivs NRW – auch hier im Rahmen einer Pilotanwendung.⁶

Das Theatermuseum war von Anfang an (seit 2004) als Pilotinstitut am Düsseldorfer Verbund beteiligt und brachte – neben der fachlichen Kompetenz – die Anforderungen einer Institution ein, die immaterielles Kulturgut dokumentiert und versucht, dieses für die Nachwelt zu bewahren und zu vermitteln. Wie in anderen theaterbezogenen Einrichtungen auch, liegt der Fokus auf der jeweiligen lokalen und regionalen Theatergeschichte (hier: Düsseldorf,

Nordrhein-Westfalen). Im Mittelpunkt der Erschließungsarbeiten steht das flüchtige Ereignis der Inszenierung – eine Themenstellung mit der sich Theaterschaffende sowie Archive, Bibliotheken und Museen seit Ende des 19. Jahrhunderts beschäftigen und versuchen, diese mittels der jeweils neuesten Medien festzuhalten bzw. zu dokumentieren – ob nun für die Nachwelt oder z. B. die Ausbildung.⁷ Die Inszenierung ist auch in dem Datenmodell, das wir im Rahmen von d:kult abbilden, der zentrale Bezugspunkt, mit dem alle inszenierungsbezogenen Objekte verknüpft werden. Es gibt selbstverständlich auch Objekte in der Sammlung, die keinen Bezug zu einer Inszenierung haben, und unabhängig davon – in ihrem eigenen Kontext, z. B. in Beziehung zu Personen oder Institutionen – erfasst werden können.

Abb. 3: Datenmodell TMS

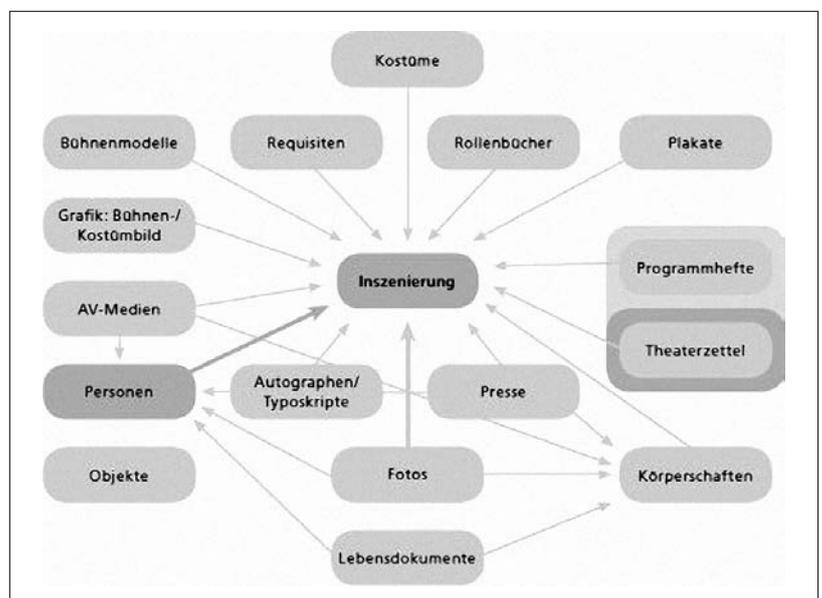


Abb. 4: Screenshot Datensatz Erfassungsmaske

The screenshot shows the 'TM Inszenierung' data entry form. The main area contains several sections:

- Statussignale:** 'Für DDB geprüft' (checkbox).
- Klassifizierung:** 'Inszenierung' (dropdown).
- Objektbezeichnung:** (text field).
- Objekttitle:** 'Die Gerechten' (text field).
- Person(en) oder Institution(en):**
 - Autor: Albert Camus, 1913 - 1960
 - Übersetzer: Hinrich Schmidt-Henkel, geboren 1959
 - Theater: Düsseldorfer Schauspielhaus, gegründet 1951
- Querverweise Geographie:**

Typ	Wert	Pfad	Bemerkungen
Spielstätte	Grosses Haus	Düsseldorf / Düsseldorfer Scha...	
- Texteingaben:**

Datum	Textart	Autor	Text
	Aufführungsdauer		ca. 1 Stunde 30 Minuten, keine Pause
- Beschreibung:**

Inhalt:
 Angelehnt an den 1905 stattgefundenen Anschlag einer sozialrevolutionären Gruppe auf den russischen Großfürsten Sergej, entwirft Camus in seinem Schauspiel den Diskurs innerhalb einer Terrorzelle, die sich in ihrem Kampf zur »Befreiung des russischen Volkes« über das Maß an anzuwendender Gewalt uneins ist. Der Streit entflammt, als der erste Attentatsversuch
- Medien:**

Primäranzeige	Rang	Mediennummer	Medientyp	Medi...
<input type="checkbox"/>	1	TM_PH566_1	Image	
<input type="checkbox"/>	0	TMIN_2014-2015Düsseldorf11_8	Video	

The right sidebar shows a thumbnail of the play 'ALBERT CAMUS DIE GERECHTEN' and a list of 'Verbundene Einträge' (linked entries) including 'Inszenierungsbezc...', 'TM_AV102a, D', 'TM_AV102b, D', 'TM_PH566, Du', 'TM_PR3319, K', 'Personen/Institutionen', 'Albert Camus, 191', 'Düsseldorfer Scha', 'Michael Gruner, gr', 'Rowohlt Theater V', 'Hinrich Schmidt-H', 'Michael Sieberock', 'Gekulte Stum'.

Der digitale Düsseldorfer Spielplan

Zur Unterstützung der Arbeitsabläufe in Museum und Sammlung dokumentiert die Bibliothek das aktuelle Theatergeschehen anhand von inszenierungsbezogenen Materialien (Theaterkritiken, Programmhefte, Medien) mit einem Schwerpunkt auf den beiden großen Theatern vor Ort: dem Düsseldorfer Schauspielhaus und der Deutschen Oper am Rhein. Erfasst werden:

- Informationen zu den Theaterinszenierungen in der Stadt und der Region seit 2005
- Presse (Theaterkritiken, personenbezogene Presse)
- Programmhefte
- Medien (Audio und Video, Fotos – soweit sie über die Webseiten der Theater angeboten werden)

Hinzu kommen objektbezogene Informationen, die im Rahmen von weiteren (Drittmittel-)Projekten erhoben und ebenfalls in der Datenbank festgehalten werden: Sie betreffen das Produktionsarchiv des Kom(m)ödchens⁸, die Entwürfe aus dem Vorlass des Bühnen- und Kostümbildners Christoph Heyduck (geb. 1927)⁹, eine Restaurierungsmaßnahme innerhalb der Kostümsammlung oder Informationen in Zusammenhang mit

den Hamlet-Ausstellungen des Museums in den Jahren 2012 und 2014.¹⁰ Auf diese Weise entsteht – vergleichbar mit einem Puzzle – langfristig als Nebenprodukt ein digitaler Düsseldorfer Spielplan. Wir sind uns bewusst, dass dieser Spielplan noch viele Lücken aufweist. Es konnte bisher nur ein Bruchteil der vorhandenen Sammlung zur Düsseldorfer bzw. nordrhein-westfälischen Theatergeschichte erfasst werden. Wegen fehlender personeller Ressourcen konnten bisher keine Programmhefte und Presseartikel zu weiteren Aufführungen in Düsseldorf und der Region darüber hinaus erfasst werden. Die Bestände der Sammlung in diesem Bereich gehen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts zurück. Neben Theaterzetteln, Programmheften und Pressematerialien kommen Fotos, Plakate, Bühnenmodelle, Autografen u. v. a. m. hinzu. Ähnlich wie in der Bibliothek gibt es dort zahlreiche weitere noch nicht bearbeitete Vor- und Nachlässe, so von früheren Intendanten – wie z. B. Walter Bruno Iltz (1886–1965)¹¹, Volker Canaris (1942–2012)¹² –, die Archive von verschiedenen Theaterfotografen, die Arbeiten von Bühnen- und Kostümbildnern usw. Ein typisches Problem in der Theaterdokumentation sind die großen Quantitäten, mit denen man es in diesem Bereich zu tun hat.

Audiovisuelle Medien – eine ganz besondere Herausforderung

Wenn man sich mit der Geschichte der Theaterdokumentation beschäftigt und fragt, wann und wie audiovisuelle Medien eingesetzt werden, so kann man feststellen, dass – abgesehen von der Verfilmung von Theaterstücken – in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Ausstrahlung von Aufführungen im Öffentlich-rechtlichen Fernsehen zum Programm gehörten bzw. im Rahmen einer Reihe präsentiert wurden.¹³ Die Frage der audiovisuellen Theaterdokumentation wird seit ca. 1970 theoretisch diskutiert und dann nach zehn Jahren praktischer Erfahrung erstmals ausgewertet bzw. analysiert.¹⁴ Auch das Theatermuseum verfügt über eine nahezu lückenlose Sammlung von audiovisuellen Dokumenten aus über 60 Jahren lokaler Theatergeschichte (Tonbänder, Videokassetten und Filme, insgesamt ca. 3.700 Objekte – davon 1.400 VHS-Kassetten), die allerdings – typisch für solche Bestände – dringend digitalisiert werden müssen, weil die Materialien nicht mehr lange nutzbar sind und dann unwiederbringlich verloren sein werden. Es handelt sich hier um einen schleichenden chemischen Zersetzungsprozess der Bänder, der dazu führt, dass u. U. nur noch die Ton-, aber nicht mehr die Bildinformation zu verwerten ist. Die Digitalisierung und Sicherung der AV-Medien soll im Rahmen eines Drittmittelprojektes erfol-

gen. Hier können wir von der Vorgehensweise bzw. den Erfahrungen aus anderen Einrichtungen lernen, die sich mit ähnlichen Problemen beschäftigen.¹⁵

Bei den Recherchen zu den aktuellen Theaterinszenierungen konnte man feststellen, dass die Theater seit ca. fünf Jahren zunehmend zusätzlich Audio- und Videodateien sowie Informationsmaterial in digitaler Form auf ihrer Website anbieten bzw. mit solchen Dateien auf entsprechenden Plattformen (wie z. B. YouTube, Vimeo) verlinken. Dabei handelt es sich um selbst oder von Filmproduktionsfirmen professionell erstellte Trailer, Berichte über die Theaterarbeit, Ausführungen der Dramaturgen zur jeweiligen Inszenierung, Publikumsreaktionen, Radio- und Fernsehbeiträge oder auch digitale Programmhefte, theaterpädagogisches Material, Pressemitteilungen und Fotos. Nicht alle diese Angebote werden zeitgleich zur Premiere im Internet zugänglich gemacht, sondern häufig erst nach und nach eingestellt. Es ist unklar, wie lange diese Angebote vorgehalten werden: Nicht alle Theater haben auf ihrer Website ein Archiv mit Materialien zu früheren Spielzeiten. Mit einem Intendantenwechsel geht häufig eine Umstellung der Öffentlichkeitsarbeit (elektronische und analoge Medien) einher. Manche Angebote (z. B. in den Mediatheken der Rundfunkanstalten) werden – nicht zuletzt aus urheberrechtlichen Gründen –

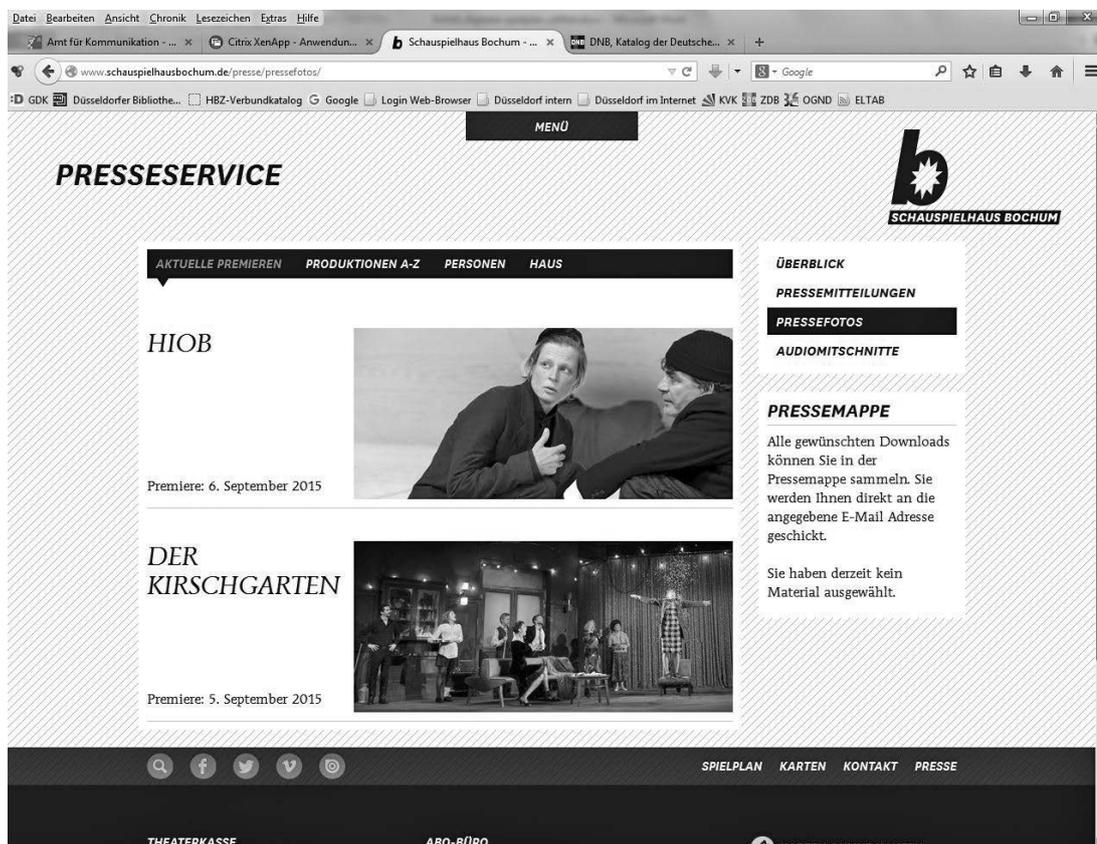


Abb. 5: Screenshot Beispiel Website Schauspielhaus Bochum, Pressebereich

nur temporär vorgehalten. Auch sind die Webseiten der Theater sehr unterschiedlich gestaltet und strukturiert. Bei manchen Theatern sind die Informationen kostenlos und ohne persönliche Anmeldung erhältlich, bei anderen wiederum ist eine Registrierung erforderlich, um beispielsweise Pressematerial herunterladen zu können.¹⁶ Und auch hier sind selbstverständlich Urheber- und Nutzungsrechte zu beachten. Die Nutzungsrechte liegen in der Regel bei den Theatern, den Theaterfotografen, den Produzenten bzw. Autoren. Häufig ist auch nur eine Veröffentlichung in Zusammenhang mit der aktuellen Berichterstattung, aber nicht längerfristig (etwa über eine Datenbank für das Sammlungsmanagement in einem Museum) zulässig. Für das Herunterladen, die Bearbeitung, die Verwaltung und die Bereitstellung sind ggf. zusätzliche Programme notwendig, die beschafft werden und die Vorgaben der eigenen IT-Umgebung berücksichtigen müssen.

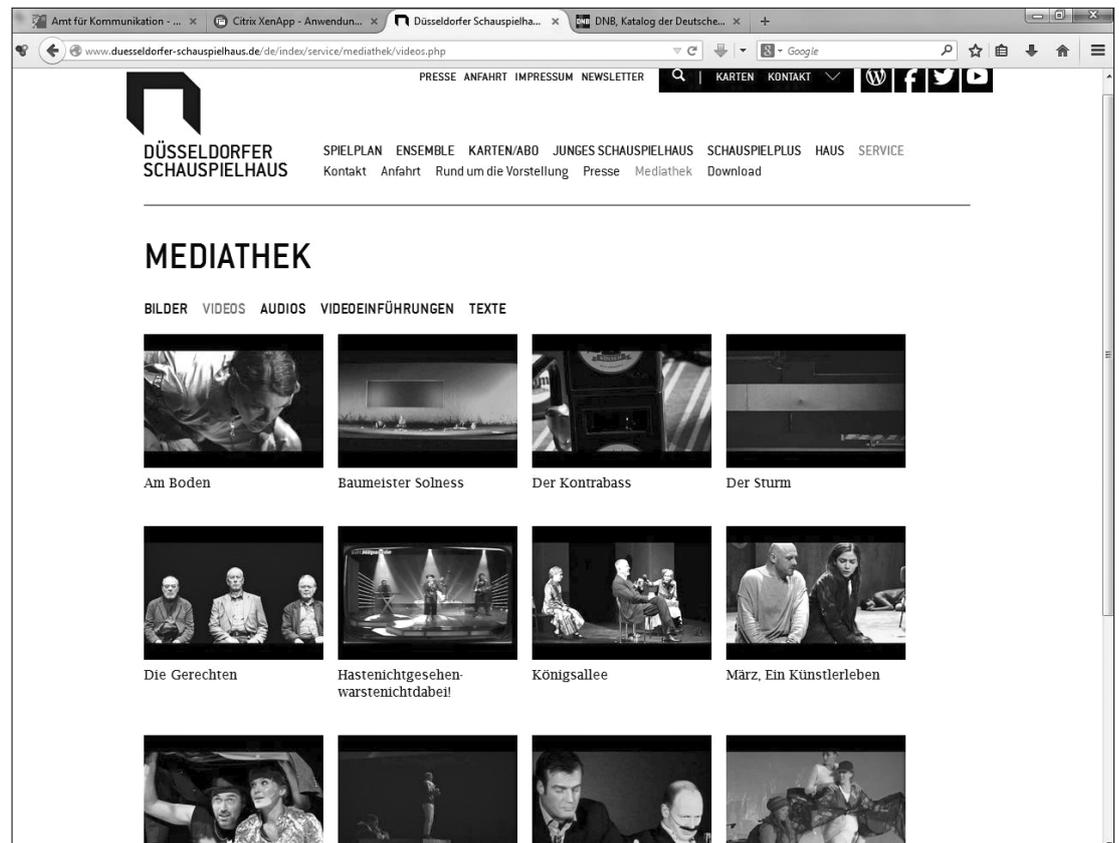
Die Vorgehensweise

Wie kann eine angemessene Strategie aussehen? Was bedeutet das für den Arbeitsablauf? Zentraler Bezugspunkt für die Dokumentation ist – wie bereits erwähnt – die Inszenierung. Daher wird bei der Erfassung der Informationen zu den einzelnen Inszenierungen u. a. die Website des jeweiligen Theaters als Informationsgrundlage genutzt. Da die Theaterkritiken bzw. die Pro-

grammhefte in der Regel zeitnah nach der Premiere ins Haus kommen, findet man dann schon relativ häufig digitale Quellen (Trailer, Fotos usw.) auf den jeweiligen Webseiten. Sollten diese Quellen zu diesem Zeitpunkt noch nicht vorliegen, empfiehlt sich bei der Recherche zu darauffolgenden Inszenierungen eine nochmalige Überprüfung, ob weiteres Material hinzugekommen ist. Die Objektnummern der Datensätze zu den Inszenierungen enthalten die Spielzeit und den Ort, sodass man relativ leicht überblicken kann, welche Inszenierungen an einem Ort während der aktuellen Spielzeit erfasst worden sind, zu denen ggf. noch zusätzliches Material auf den Webseiten des Theaters zu recherchieren ist. Man kann auch automatisierte Informationsdienste wie RSS-Feeds nutzen und muss dann aufpassen, dass die so verbreiteten Informationen nicht in der Flut der täglichen E-Mails übersehen werden bzw. erst im Spam-Ordner und dann vielleicht im Papierkorb landen. Innerhalb des Verbundes d:kult gibt es ein gemeinsames Medienlaufwerk, auf dem solche Dateien archiviert werden. Jedes Kulturinstitut hat ein eigenes Verzeichnis, das nach eigenen Vorgaben in der Tiefe strukturiert werden kann.

Solange keine Nutzungsrechte für diese Materialien vorhanden sind, werden die Materialien im Medienmodul erfasst und mit der Inszenierung verknüpft. Damit sind sie intern sichtbar. Extern sind dann nur die Informationen zu den

Abb. 6: Screenshot Mediathek Düsseldorf Schauspielhaus, Videos



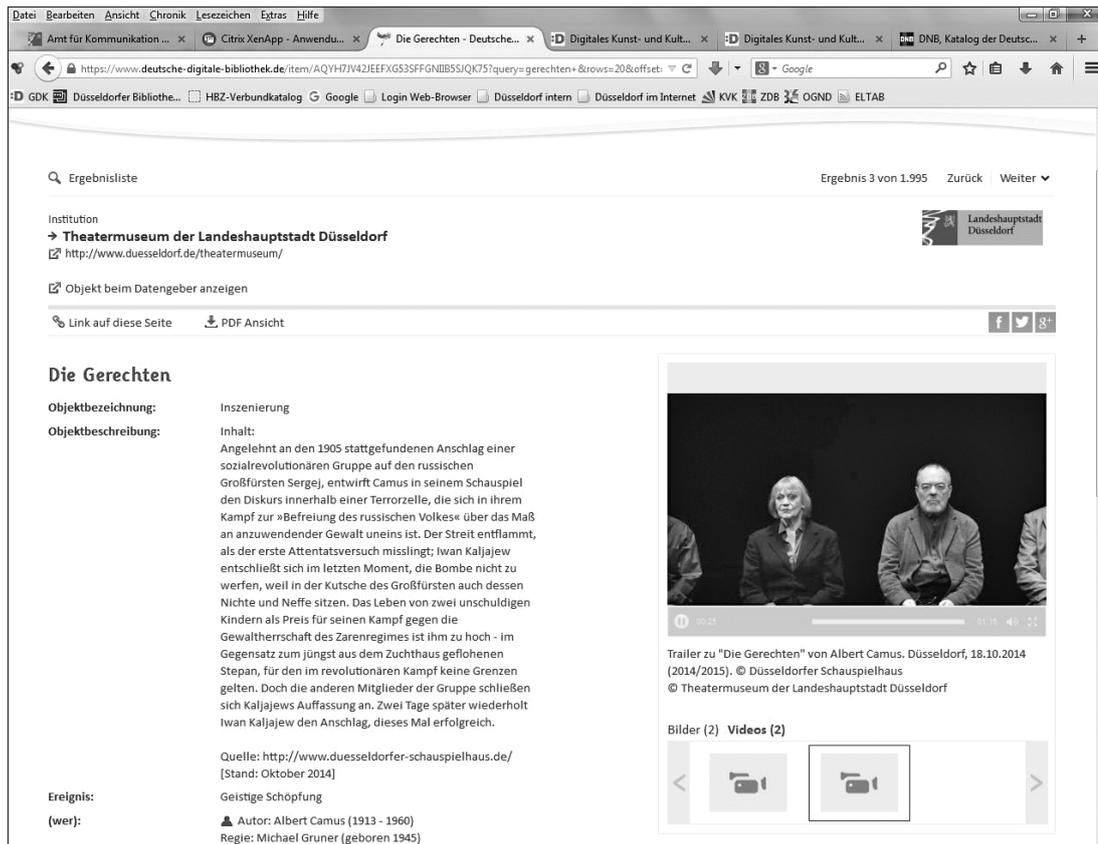


Abb. 7: Screenshot Trailer in der Deutschen Digitalen Bibliothek

Inszenierungen auffindbar. Falls Nutzungsrechte vorliegen, werden Objektdatensätze angelegt und diese mit der Inszenierung verknüpft. So hat das Theatermuseum beispielsweise eine Vereinbarung mit dem Düsseldorfer Schauspielhaus getroffen, dass die Trailer und Einführungen der Dramaturgen auch über d:kult online (und darüber hinaus in der Deutschen Digitalen Bibliothek und Europeana) sichtbar gemacht werden dürfen. In diesem Fall müssen zusätzlich Derivate der Originaldateien (der Videofiles) für die Webpräsentation erstellt und abgelegt werden. Nachdem die Vorgehensweise an einer überschaubaren Zahl von Objekten entwickelt und erfolgreich erprobt wurde, sollen diese Beispiele dazu genutzt werden, die Zustimmung anderer Theater einzuholen, um auch deren Medien zu publizieren und so für die Theater und ihre Arbeit zu werben. Auf dem gemeinsamen Medienlaufwerk hat jedes teilnehmende Kulturinstitut ein weiteres Verzeichnis, in dem Vereinbarungen zu den Nutzungsrechten abgelegt werden können. Dieses Verzeichnis ist nur für einen sehr begrenzten internen Nutzerkreis sichtbar und soll helfen, die Übersicht bei dem komplexen Thema der Nutzungsrechte und -vereinbarungen zu behalten – instituts- und verbundintern. Die dort abgelegten Informationen (allgemein im PDF-Format) können innerhalb der Datenbank mit der betreffenden Institution/Person verknüpft und so auffindbar gemacht werden.

Auch hier ist uns bewusst, dass wir keine Vollständigkeit erreichen können, sondern dass es eher darum geht, möglichst vielfältige Informationen zu den bei uns dokumentierten Inszenierungen zu sammeln und bereitzustellen. Vor allem sind hier die Kriterien für die Auswahl der Inszenierung ausschlaggebend – diese bestimmen, zu welchen Aufführungen Informationen recherchiert und erfasst werden.

Probleme der Theaterdokumentation

Es bleibt festzuhalten, dass die beschriebene Vorgehensweise und die knappen Ressourcen dazu führen, dass es sich um ein langfristiges Projekt handelt, das im Grunde nie abgeschlossen sein wird. Die Rahmenbedingungen sind allerdings dennoch vergleichsweise gut: Es besteht eine intensive Vernetzung der Kulturinstitute in den verschiedenen Bereichen – so u. a. zwischen den Bibliotheken und in Bezug auf das Sammlungsmanagement. Auch die notwendigen Tools in Form von Software stehen zur Verfügung. Was wir auf jeden Fall benötigen, sind Kontinuität und Konsistenz bei der Erfassung und Digitalisierung, qualifiziertes Personal für die Durchführung dieser Arbeiten sowie ganz essenziell Kriterien für die Auswahl und Prioritäten bei der Reihenfolge der zu bearbeitenden Objektgruppen.

Wir bemühen uns, die Ergebnisse unserer Arbeit nachnutzbar zu machen: So besteht die

Möglichkeit – mithilfe des Austauschformats LIDO – Daten zu exportieren und für weitere Zwecke zur Verfügung zu stellen.¹⁷ Grundsätzlich sind wir daran interessiert, unsere Daten auf vielfältige Weise für ein breites Publikum wie auch für Fachkreise zugänglich zu machen. Allerdings muss dabei der zusätzliche Arbeitsaufwand berücksichtigt werden, wenn die Daten z. B. für den Export aufbereitet werden müssen. Eine Möglichkeit wäre, die Daten so aufbereitet zur Verfügung zu stellen, dass sie automatisiert abgefragt („geharvestet“) werden können. Auch sind wir gern bereit, unsere Erfahrungen mit anderen theaterbezogenen Archiven, Sammlungen oder Forschungseinrichtungen zu teilen bzw. miteinander ins Gespräch zu kommen.¹⁸

Bereits in den 1980er-Jahren wurde mit TANDEM die Idee entwickelt, ein bundesweites Informationssystem zum Thema Theater aufzubauen, in dem eine zentral geführte Inszenierungsdatei mit den Objektdateien aus den verschiedenen Theatersammlungen verknüpft werden sollte, sowie weitere damit in Zusammenhang stehende Dateien (Künstler, Werktitel, Theatertexte, Presse, Literatur, Engagements) aufzubauen. Ziel war eine schnelle und präzise Informationsversorgung von Wissenschaftlern, Theaterpraktikern, den Medien, Verlagen, Studierenden und Schülern, Behörden, Privatpersonen und die Verankerung des Theaters als einem zentralen Kultursektor in der bundesdeutschen Gesellschaft.¹⁹ Heute sprechen wir von der Bewahrung von immateriellem Kulturgut im Sinn der UNESCO-Konvention, wo es darum geht, Identität zu stiften, Traditionen und Wissen zu bewahren, diese weiterzugeben und fortwährend neu zu gestalten.²⁰ Die heutigen technischen Rahmenbedingungen und die bisher geschaffenen (häufig kostenlos zugänglichen) Werkzeuge – Linked Open Data, (internationale) Normdaten zu Personen/Institutionen oder Sachbegriffen, Portale und Plattformen – erleichtern es auch den kleineren Einrichtungen auf eine gewisse Weise, ihre Sammlungen online sichtbar zu machen. Unverändert bleibt allerdings die unübersichtliche Situation bei der Informationsversorgung im Bereich Theater. Es fehlt weiterhin ein grundsätzliches Konzept, wie und wo das zugehörige kulturelle Erbe dauerhaft gesichert, überliefert und dann in Zukunft zugänglich gemacht werden kann.

1. Zur Geschichte des Schauspielhauses Düsseldorf zwischen 1905 und 1932 siehe *Ein Jahrhundert des Schauspiels. Vom Schauspielhaus Düsseldorf zum Düsseldorfer Schauspielhaus*, hg. von Winrich Meiszies, Düsseldorf 2006, S. 12–65.

2. Informationen zum Gesamtkatalog der Kulturinstitute (GDK) in Düsseldorf siehe <http://www.duesseldorf.de/stadtbuechereien/standpunkte/gdk.shtml> [letzter Zugriff: 11.08.2015].
3. Erwin W. Zimmer studierte in Kassel, war Assistent bei Teo Otto an der Kunstakademie in Düsseldorf, schuf in fast 40 Jahren Theaterarbeit Bühnen- und Kostümausstattungen für mehr als 300 Inszenierungen. Seine Arbeit wurde u. a. 2001 im Städtischen Museum Gelsenkirchen gezeigt: „Spielräume – Raumbilder – Bilderwelten. Erwin W. Zimmer, Szenographien“. Der Nachlass befindet sich in der Sammlung des Theatermuseums.
4. Zum Verbund d:kult siehe <http://www.duesseldorf.de/kultur/kulturamt/dkult/> [letzter Zugriff: 11.08.2015].
5. Die Autorin hat das Konzept auf der Tagung der AG Sammlungsmanagement im April 2015 in Hann. Münden vorgestellt: Rechtemanagement innerhalb von TMS. Das Programm der Tagung und die Folien der Präsentationen siehe <http://www.ag-sammlungsmanagement.de/index.php/tagungen/tagung-2015> [letzter Zugriff: 11.08.2015].
6. Das Digitale Archiv war u. a. Thema auf dem Rheinischen Archivtag 2014 (siehe <https://lvrafz.hypotheses.org/category/fruhere-archivtage/rheinischer-archivtag-2014> [letzter Zugriff: 11.08.2015]). Einen Projektbericht „Der Weg ins digitale Archiv“ von Michael Habersack, Marion Karls, Michael Lorscheidt und Arie Nabrings findet man darüber hinaus im Tagungsband zum Rheinischen Archivtag 2012 in Ratingen *Digital und analog. Die beiden Archivwelten*. 46. Rheinischer Archivtag, 21.–22. Juni 2012 in Ratingen. Beiträge (Archivhefte / LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum, 43), Bonn 2013.
7. Dieses Thema wurde bereits 1898 auf einer internationalen Tagung von Theaterleuten diskutiert. Siehe Petzold, Bruno, *Der Erste Internationale Theater-Kongress*. In: *Bühne und Welt* 3 (1900/1901), Bd. 1, S. 169–171. Die SIBMAS, die internationale Vereinigung der Bibliotheken und Museen für darstellende Künste, wurde 1954 in Paris gegründet und beschäftigt sich seitdem ebenfalls mit diesen Fragen. Website siehe <http://www.sibmas.org> [letzter Zugriff: 11.08.2015].
8. Das Kom(m)ödchen wurde als politisch-literarisches Kabarett von Lore und Kay Lorentz in Düsseldorf gegründet und eröffnete im März 1947 mit dem Programm „positiv dagegen ...“. Weitere Informationen siehe <https://www.kommoedchen.de/geschichte-0> [letzter Zugriff: 11.08.2015]. Das Produktionsarchiv des Kom(m)ödchens wird im Rahmen eines mehrjährigen Drittmittelprojektes im Theatermuseum erschlossen und zugänglich gemacht.
9. Der Bühnen- und Kostümbildner Christo Heyduck machte seine Ausbildung in Kassel bei dem Grafiker Hans Leistikow und dem Bühnenbildner Teo Otto. Er war Bühnenbildner und Ausstattungsleiter in Bielefeld, an den Städtischen Bühnen Münster, dem Salzburger Landestheater und dem Deutschen Theater Göttingen. Seit 2002 befindet sich sein Vor-

- lass im Theatermuseum Düsseldorf. Zu seinem 75. Geburtstag wurde eine Ausstellung konzipiert und eine Begleitpublikation herausgegeben: *Geistige Räume. Christof Heyduck – Arbeiten für die Bühne*, hg. von Michael Matzigkeit, Ausst.-Kat. Centrum Scenografii Polskiej, Kattowitz; Muzeum Architektury, Breslau; Oberschlesisches Landesmuseum, Ratingen; Westpreußisches Landesmuseum, Münster; Theatermuseum Düsseldorf, 2003.
10. Zu den Ausstellungen siehe http://www.duesseldorf.de/theatermuseum/th_mehr/tm_archiv_dateien/ausstellungen_und_veranstaltungen_2012/tm_hamlet.shtml und http://www.duesseldorf.de/theatermuseum/th_mehr/tm_archiv_dateien/ausstellungen_und_veranstaltungen_2014/tm_hamlet2014_dt.shtml [letzter Zugriff jeweils: 11.08.2015] sowie die in diesem Zusammenhang erschienene Publikation *Sein oder Nichtsein. Hamlet auf dem deutschen Theater*, hg. von Winrich Meiszies, Ausst.-Kat. Deutsches Theatermuseum, München; Theatermuseum Düsseldorf, Leipzig 2014.
 11. Walter Bruno Iltz war von 1927 bis 1937 Generalintendant der Städtischen Bühnen (Oper, Schauspiel, Operette in zwei Häusern) in Düsseldorf, kehrte zwischen 1951 und 1956 nach Düsseldorf zurück (verantwortlich für Oper und Ballett). Zu seiner Biografie siehe Manker, Paulus, *Walter Bruno Iltz. Die Enttarnung eines Helden*, Wien 2011. Der Nachlass befindet sich in der Sammlung des Theatermuseums.
 12. Volker Canaris war Generalintendant des Düsseldorfer Schauspielhauses. Dokumentiert ist dies in der Publikation *10 Jahre Intendanz Canaris. Eine Dokumentation in Texten und Bildern über die Arbeit am Düsseldorfer Schauspielhaus von 1986 bis 1996*, Düsseldorf 1996. Auch sein Nachlass befindet sich in der Sammlung des Theatermuseums.
 13. Der reguläre Fernsehbetrieb in Deutschland wurde 1954 mit der Ausstrahlung von Goethes „Vorspiel auf dem Theater“ aufgenommen. Das ZDF beendet seine Reihe „Die aktuelle Inszenierung“ 1994. Siehe hierzu: Seibert, Peter, *Theater reihenweise. Anmerkungen zur Geschichte von Theater und Fernsehen*. In: *Theater und Fernsehen*, Opladen 1996, S. 53–64. Bei der SIBMAS war die audiovisuelle Dokumentation das Thema der Tagung 1972 in Brüssel, der Einsatz der Videodokumentation dann 1976 in Wien (siehe <http://www.sibmas.org/past-conferences/> [letzter Zugriff: 11.08.2015]).
 14. Zur Geschichte und Theorie siehe Lindemann, Rainer und Christiane Wandke, *Bühne im Raster. Die audiovisuelle Theaterdokumentation*, Berlin 1993 sowie aus der Perspektive der Theaterwissenschaft: Köppl, Rainer Maria, *Das Tun der Narren. Theaterwissenschaft und Theaterdokumentation*. In: *Theaterwissenschaft heute. Eine Einführung*, hg. von Renate Möhrmann, Berlin 1990, S. 351–369, insbesondere S. 356ff.: *Theatergeschichte. Ein Sezierkurs ohne Leichen*.
 15. In Düsseldorf ist eine Kooperation mit dem imai (inter media art institute) denkbar, das sich mit der Konservierung und Restaurierung von Medienkunst beschäftigt (siehe <http://www.imaonline.de/content/view/3/4/lang.de/> [letzter Zugriff: 11.08.2015]). Über Erfahrungen mit der Digitalisierung verfügt auch das documenta Archiv in Kassel (siehe hierzu den Beitrag von Gerd Mörsch in diesem Heft S. 3–9) oder das Institut für antiquierte Videosysteme in Karlsruhe (siehe [http://on1.zkm.de/zkm/stories/storyReader\\$5574](http://on1.zkm.de/zkm/stories/storyReader$5574) [letzter Zugriff: 11.08.2015]).
 16. So muss man sich beispielsweise registrieren, wenn man Pressefotos von der Website des Düsseldorfer Schauspielhauses (siehe <http://www.duesseldorfer-schauspielhaus.de/de/index/service/presse.php> [letzter Zugriff: 11.08.2015]) herunterladen möchte, bei der Deutschen Oper am Rhein Düsseldorf Duisburg jedoch nicht (siehe http://operamrhein.de/de_DE/presse [letzter Zugriff: 11.08.2015]).
 17. So sind wir beispielsweise in Kontakt mit der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, die im Rahmen eines DFG-geförderten Projekts einen Fachinformationsdienst (FID) Darstellende Kunst aufbauen und etablieren möchte (Laufzeit 2015–2017).
 18. Die Theaterhistorischen Sammlungen der Freien Universität Berlin beteiligen sich 2015 mit einem Projekt zum Nachlass des Bühnenbildners Traugott Müller (1895–1944) an einem Förderprogramm des Landes Berlin zur Digitalisierung von Objekten des kulturellen Erbes. In diesem Zusammenhang sollen im Oktober und Dezember 2015 in Berlin zwei Workshops zu Fragen der Erschließung und der Langzeitarchivierung stattfinden, wo wir über unsere Vorgehensweise und Erfahrungen berichten. Informationen zum Projekt siehe <http://www.servicestelle-digitalisierung.de/confluence/pages/viewpage.action?pageId=8945812> [letzter Zugriff: 11.08.2015].
 19. Vgl. hierzu Huesmann, Heinrich, *TANDEM oder die Koordination der Kräfte*. In: *Theaterwissenschaftliche Untersuchung von Schauspielkunst. Methodologie der Forschung – Probleme der Dokumentation (Dokumentation für Theater, 16)*, Berlin 1983, S. 7–20. Der Beitrag spiegelt den Stand des Projektes im September 1981 wider. Umgesetzt wurde der Aufbau einer Inszenierungsdatei, die die Grundlage zur Herausgabe des Dramenlexikons, erschienen München 1985(1986)–1998(2000), bildete.
 20. Zur UNESCO-Konvention und ihrer Umsetzung in Deutschland siehe <https://www.unesco.de/kultur/immaterielles-kulturerbe.html> [letzter Zugriff: 11.08.2015]. Der Moderne Tanz sowie die deutsche Theater- und Orchesterlandschaft gehören zu den ersten 27 Einträgen, die in das bundesdeutsche Register aufgenommen wurden.